

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 35

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

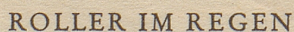
Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Philips kommentiert

Was tut man nun an einer solchen Zusammenkunft? Jeder erzählt selbstverständlich von seiner gegenwärtigen Lage und da zeigte es sich, daß Punzel, dieser Mann von Charakter, ... arbeitslos war. Ich kann vom grünen Pult aus nicht beurteilen, ob diese Arbeitslosigkeit bei Punzel eine selbstverschuldete, eine schicksalshafte, eine psychologisch erklärbare ist, aber es macht doch stutzig, daß ein Mann, der so großes menschliches Format bewiesen hat wie Punzel mit der Freilassung der siebzehn Luxemburger, den Weg der Arbeitslosigkeit beschreiten muß. Der Gedanke liegt nahe, dieser Mann sei das Opfer jener deutschen Kreise, die sich heute nicht veranlaßt fühlen, Soldaten, die damals innerlich Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet haben, mit Pietät zu behandeln. Man könnte es sich vorstellen, daß die Heldenrat

Punzel offenbar hat Wendigkeit nie erlernt, und er wird sie nie erlernen und Mangel an Wendigkeit wird immer sein Schicksal sein. Man hört allerdings, daß sich die siebzehn Luxemburger offenbar nicht nur mit Wordank für ihre Lebensrettung bedanken wollen. Sie wollen ihrem Manne zu einer Stelle verhelfen, und wir zweifeln nicht daran, daß es ihnen gelingen wird; freilich wird Punzel seine Heimat verlassen und nach Luxemburg reisen müssen, und das vielleicht erfordert von diesem braven Manne wiederum eine Art Wendigkeit, die er, der wohl an seinem Boden hängt, nicht hat. Sollte Herr Punzel oder einer dieser siebzehn Luxemburger diese Zeilen zu Gesichte bekommen, ich wäre dankbar für Kontakt, denn der Fall ist wesentlich genug, daß man ihn untersuchen sollte. Und ich würde meinen Lesern die völlige genaue Kenntnis dieses menschlich so interessanten Vorkommnisses wohl gönnen.



20 Jahre lang war Herr Höckli dem Männerchor als Präsident vorgestanden. An der letzten Generalversammlung erklärte er, er sei nun lange genug der Erste gewesen, er sei müde, er möchte gerne zurücktreten und einem anderen, jüngeren Platz machen. Die Versammlung fand dieses Begehren billig und nicht übertrieben, dankte ihm für die geleisteten Dienste und wählte einen anderen, der alsbald erklärte, er nehme die Wahl an, aber es werde ihm schwer fallen, das so glänzend verwaltete Amt seines Vorgängers im gleichen Sinne weiterzuführen. Herr Höckli, der Ex-Präsident, nahm die Huldigungen würdevoll entgegen und ging dann nach Hause. Dort fragte ihn seine Frau, warum er denn so miserabler Laune sei, und da erklärte er, die undankbaren Hagle im Männerchor hätten ihn heute zum alten Eisen geworfen, nachdem er 20 Jahre lang gut genug gewesen sei, den Schorsch Gaggio zu spielen, das werde er nie vergessen, wie man es ihm dreckig gemacht habe — und überhaupt, Undankbarkeit sei der Welt Lohn!

Röbi